

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 49/2 (2018), 99-101

DOI: 10.60684/msg.v49i2.2018208

Christoph Bernhardt

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)

Leitrezension: Bell u.a. (Hrsg.), Urban Water Trajectories

MSG Moderne Stadtgeschichte

ISSN: 2941-6159 online

<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte sind gesondert abzuklären.

© Christoph Bernhardt 2018



Leitrezension

Sarah Bell/Adriana Allen/Pascale Hofmann/Tse-Hui Teh (Hrsg.), *Urban Water Trajectories*, Heidelberg 2017 (Springer), 214 Seiten.

Städtische Wasser-Infrastrukturen gehören zu den Systemen, für deren Analyse die Konzepte von Pfadabhängigkeit und Entwicklungspfaden besonders häufig genutzt werden.¹ Der vorliegende Band zeigt, dass ein wichtiges Potential des Entwicklungspfad-Konzepts gerade auch in der disziplinübergreifenden Analyse und transdisziplinären Diskussion liegt. So ist es auch ein Kernanliegen der Herausgeberinnen², die an der renommierten Londoner Bartlett School of Planning zu Fragen von nachhaltiger Entwicklung und Umweltmanagement forschen und lehren, historische und aktuelle Entwicklungen im städtischen Wasserwesen systematisch in den Blick zu nehmen. Dazu haben sie Autorinnen versammelt, die neben der Stadt- und Umweltgeschichte unter anderem die Disziplinen der Geographie, Politologie und Umweltplanung vertreten.

Eine der Stärken des bebilderten und mit einer Reihe von Karten und Tabellen ausgestatteten Bandes liegt in der Balance und Verknüpfung von theoriebezogenen Reflektionen und empirischen Analysen. Die Aufsätze sind in vier Sektionen mit jeweils einer eigenen kurzen Einleitung gruppiert. So konzentriert sich die erste Sektion auf historische Perspektiven, die zweite lotet unter dem Titel „Water Options“ Handlungsspielräume insbesondere zur Stärkung eines nachhaltigen städtischen Wassermanagements aus. Die dritte Sektion beschäftigt sich mit wasserbezogenen Dienstleistungen („Services“), die vierte mit „Wasserpolitiken“.

Ausgangspunkt des von den Herausgeberinnen in der Einleitung umrissenen Erkenntnisinteresses ist die Feststellung, dass die Eignung und Leistungsfähigkeit der seit dem 19. Jahrhundert etablierten zentralisierten Wassersysteme von Städten gegenüber neuen Herausforderungen, wie z.B. Klimawandel, Liberalisierung und Globalisierung, auf dem Prüfstand stehen. Auch im Blick der Forschung schien städtische Wasserpolitik lange einem universellen, wesentlich technologisch definierten linearen Entwicklungsmodell in Richtung einer besseren Versorgung mittels zentralisierter öffentlicher Infrastrukturnetze zu

¹ Siehe auch meinen Aufsatz in diesem Heft

² Der sprachlichen Einfachheit halber wird im Folgenden ausschließlich das grammatikalische Femininum verwendet. Menschen sämtlicher Geschlechter sind dabei eingeschlossen.

folgen. Das Ende der Gewissheit um die universelle Gültigkeit dieses sozusagen als „Königsweg“ sanitärer Entwicklungspolitik betrachteten Konzepts sei ein Resultat der Globalisierung der letzten Jahrzehnte, die die Notwendigkeit eines Denkens in Varianten und Alternativen geradezu zwingend nötig mache. Auch das breite Spektrum der Beiträge, das vom städtischen Wassermanagement in Amsterdam seit dem 12. Jahrhundert über Konflikte um Wasserrechte in bolivianischen Städten bis zu heutigen sanitären Problemen in der afrikanischen Metropole Dar-Es-Salam (Tansania) reicht, weist auf die Globalisierung als Triebkraft hinter der Konjunktur des Entwicklungspfad-Konzepts zurück.

Eine recht „weiche“ definitorische Annäherung nehmen die Herausgeberinnen vor, indem sie Entwicklungspfade von Individuen, Haushalten, Technologien sowie politischen Regimen und Ideologien unterscheiden, die auf verschiedenen räumlichen Ebenen und Zeitlogiken innerhalb gesamtstädtischer Entwicklungspfade zusammenwirkten und diese prägten. So werden z.B. die Entwicklungspfade von bürgerschaftlicher Teilhabe (citizenship) und Wasserversorgung in Bezug zueinander gesetzt (S. XX). Solche komplexen „Urban Water Trajectories“ bestünden, wie an anderer Stelle ausgeführt, aus Rohren, Kanälen, Flüssen einschließlich ihrer symbolischen Bedeutungen, Riten, kollektiven Bedürfnisse und Entscheidungen (S. 214). Die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundannahmen und der Reichweite des „Trajectory“-Konzepts wird allerdings nicht konzentriert in einem kohärenten theoretischen Aufriss präsentiert, sondern diesbezügliche Reflektionen finden sich verstreut an verschiedenen Stellen von Einleitung, Zusammenfassung und in einzelnen Aufsätzen. Zudem ist kritisch anzumerken, dass die Herausgeberinnen und Autorinnen sich nicht explizit auf die einschlägige Fachliteratur zu Entwicklungspfaden bzw. Trajectories beziehen, und auch die verwandten Pfadabhängigkeitskonzepte nur an einigen wenigen Stellen Erwähnung finden.

Ein kurzer Blick auf einige ausgewählte Aufsätze kann andeutungsweise zeigen, wie das Konzept umgesetzt und mit empirischen Analysen verbunden wird. Cornelis Disco hebt in seinem Beitrag den heuristischen Wert einer Verbindung des „Trajectory“-Ansatzes mit dem „Regime“-Konzept hervor und unterscheidet in seiner historischen Langzeitanalyse des Wassermanagements von Amsterdam seit dem 12. Jahrhundert vier solcher größeren Regimes. Es gelingt ihm überzeugend, die Stadt- mit der Wassergeschichte zu verknüpfen – etwa beim Umbau der innerstädtischen Kanäle im 14. oder der Stadterweiterung im 17. Jahrhundert. Auf einer grundlegenden Ebene gelangt Disco zu einer – an Fernand Braudel angelehnten – Unterscheidung einer geologisch-hydrologischen „Tiefenstruktur“ von Städten und deren Überlagerung von politischen und sozialen Auseinandersetzungen.

Emma Jones stellt in ihrem Aufsatz zur Trinkwasserpolitik Londons in den 1930er und 1940er Jahren überzeugend heraus, dass und wie das Londoner städtische Water Board in der krisenhaften Zeit der 1930er und 1940er Jahre mit breiten öffentlichen Kampagnen bis hin zu Filmen eine intensive Unternehmenskommunikation mit dem Ziel der Sensibilisierung der Verbraucher etablierte, die bis heute fortwirkt.

Jayaraj Sundaresan, Adriana Allen und Cassidy Johnson halten in ihrem Beitrag zur „blauen Infrastruktur“ in den indischen Städten Bangalore und Madurai eingangs fest, dass das etablierte bipolare Klischee eines schwachen Staats und sich auflösender traditioneller Institutionen zivilgesellschaftlichen Wassermanagements wenig zum Verständnis historischer und aktueller Wasserprobleme Indiens beitragen. Innerhalb des von ihnen stattdessen favorisierten Governance-Ansatzes betonen sie die Leistungsfähigkeit eines ausgedehnten, seit dem 14. Jahrhundert in Südindien etablierten Systems der Wasserinfrastruktur zur Versorgung der Landwirtschaft, Gefahrenabwehr gegenüber dem Monsun usw. Dieses System sei erst mit der ab Mitte des 20. Jahrhunderts massiv einsetzenden Urbanisierung unter massiven Druck geraten.

Iain White versucht in seinem stärker konzeptionell angelegten Beitrag, historische Reflektionen mit aktuellen Leitbildern, etwa eines „wassersensitiven Städtebaus“, unter besonderer Beachtung der Persistenz älterer Strukturen zusammenzubringen. Hier wie bei Disco und in anderen Beiträgen werden verschiedene historische Regime unterschieden und mit prägnanten Kurzformeln wie der „drained“ oder „cycled city“ markiert. Der vergebliche Versuch eines Wiederaufbaus Londons nach dem Great Fire von 1666 entsprechend den Vorgaben des Masterplans von Christopher Wren dient White als Lehrstück für die Logiken und skalaren Dimensionen städtischen Wandels, aus dem ebenso zu lernen sei wie aus der Bewältigung historischer Erdbeben, großer Bombenanschläge und ähnlichem.

Weitere, überaus anregende Vergleichsstudien analysieren Wasserpolitik und Klimaanpassung in London und Melbourne sowie die Rückführung zwischenzeitlich privatisierter Wasserbetriebe in öffentliche Trägerschaft in Berlin und Buenos Aires. Kritisch anzumerken bleibt, dass eine Reihe von Beiträgen das Entwicklungspfad-Konzept eher beiläufig streift oder deklamatorisch anspricht. Zusammengenommen bestätigt der Band die Beobachtung, dass das Konzept bislang noch weniger als die verwandten Pfadabhängigkeits-Ansätze theoretisch untermauert ist. Dennoch präsentiert der Band wichtige Bausteine und exemplarische Analysen zur weiteren Diskussion sowie nicht zuletzt für Wasser- und Umwelthistorikerinnen eine Fülle spannender Fallstudien in globaler Perspektive.